

1. 12. 92

Aus dem hannoverschen Kulturleben

Georgsbuchhandlung

Nachdenkliches

„Die Auseinandersetzung und Beschäftigung mit Literatur wird in Zukunft stärker mein Leben bestimmen als in den letzten Jahren“, verkündete Elke Heidenreich während ihrer Lesung in der hannoverschen Georgsbuchhandlung. „Es war schon immer ein heimlicher Traum von mir, hauptsächlich zu schreiben“, bekannte sie. Der für sie überraschend große Erfolg ihres Buches „Konlonien der Liebe“ habe sie in dem Ziel bestärkt, diese andere Seite ihrer Person auszubauen. Sie brauche diesen ruhigen Gegenpol zu ihrer Arbeit als hartnäckige Fragerin vom Dienst in hektischen Talkshows. Dafür werde sie ihre Präsenz auf dem Bildschirm einschränken, berichtete sie.

Die Schriftstellerin Elke Heidenreich, Jahrgang 1943, die da zum Vorschein kommt und mit ihrem jüngsten Werk ein durchaus bemerkenswertes Stück Literatur hervorgebracht hat, unterscheidet sich gewaltig von der forschenden Talkmasterin. Ausgesprochen nachdenklich und einfühlsam, alles in allem sehr sympathisch, beantwortete sie vom roten Samtsofa aus die Fragen der Zuhörer.

Leise, melancholisch und zum Teil sehr deprimierend sind die Erzählungen aus ihrem aktuellen Buch, von denen sie zwei vorlas – „Das Dööfchen“ und „Der Hund wird erschossen“. Sie schildert darin Menschen aus bürgerlichem Milieu. In übersteigter und komprimierter Form charakterisiert sie den gehässigen Tratsch und Klatsch sowie den nicht immer liebevollen Umgang miteinander. An sich ein trauriger Stoff: Doch die ironischen, fast schon sarkastischen Beschreibungen und der lebendige Lesestil von Elke Heidenreich schwächten die bitteren Töne ab und sorgten häufig für Heiterkeit. sa

Marktkirche

Sängerische Ideale

Wer es schon jetzt weihnachtlich haben will, sollte sein Zeitgefühl überlisten. Einen kunstvoll-kurzweiligen Brückenschlag über den Advent ermöglichte das traditionelle Vorweihnachtskonzert des Mädchenchores Hannover. Daß Ludwig Rutt den „Zeitvertreib“ durchaus wörtlich nahm und die Chorstücke des 20. Jahr-

hunderts (Holst, Britten, Kubizek) eher kurzatmig vorantrieb, blieb das einzige kritikwürdige Detail seines Dirigats. Viel stärker wogen jene plastischen Zeichen, die außer ihm schon Gudrun Schröfel in dem von ihr geleiteten Programmteil setzte.

Das „Duo Seraphin“ von Lodovico da Vittoria lebte rhythmisch-dynamisch auf. In „Pueri, concitate“ des Jacobus Gallus kam eine deklamatorische Frische hinzu, die auch den zwei Choralbicinien von Michael Praetorius viel Sprödigkeit nahm. Da sich die Weihnachtsliederauswahl auf Sätze des 17. und 18. Jahrhunderts konzentrierte, blieb dieses Programmdrittel von allzu populären Anklängen verschont. Sängerische Ideale blühten auch hier. Analog zur Chorleitung überzeugte Organist Martin Zingerling, wenn er, wie in seinen Improvisationen über „Nun komm der Heiden Heiland“, ausschwingende Phrasen zuließ. César Francks Pastorale wurde viel eiliger durchschritten. Zwei Talentproben: Katja Piewecks früh entwickelte Sopranstimme durfte mit Britten's „Sweet was the song“ mehr versprechen, als sie in den drei Wolf-Liedern hätte halten können; dem Nachwuchschor unter Georg Schönwälder gelangen ausländische Weihnachtslieder. aps

Waldorfschule

Tragender Ton

Frühreif oder musikalisch hochbegabt? Diese Frage wird sich mancher Zuhörer gestellt haben, der die vierzehnjährige Waldorfschülerin Sonja Starke mit Bruch virtuosem Violinkonzert in der Aula ihrer Schule am Maschsee hören konnte. Sie hat zweifelsohne einen tragenden Ton, verfügt über große technische Fertigkeiten und bemerkenswerte Konzentration. Man wünscht ihr gelegentlich größere Risikobereitschaft.

Dabei war das Orchester Hannover ein sensibler, zurückhaltender Begleiter. Das zwingende, präzise Dirigat und der sichtbare Ehrgeiz Siegfried Schicks stimulierten das Laienorchester zu respektabler Leistung, auch wenn feine Ohren Brahms Akademische Fest-Ouvertüre eher für studentisches Vorsemerster halten mochten. Sibelius' nahezu unbekanntes „Scènes historique“ trafen den nordischen Ton, erzeugten die implizierte Bildhaftigkeit, so daß manche technische Unzulänglichkeit nebensächlich blieb. Ste